

**Udo Zimmermann**, Dresdner von Geburt und durch die Stadt von Kind auf – er war Mitglied des Kreuzchors – künstlerisch geprägt, ist seit nunmehr vier Jahren mit Herz und Seele Intendant der Oper in Leipzig. Schon vorher ist er zunehmend als Dirigent in Erscheinung getreten, und zwar sowohl am Pult der Dresdner Staatskapelle und des Leipziger Gewandhausorchesters als auch der Berliner Philharmoniker und der Wiener Symphoniker, um nur die wichtigsten Klangkörper zu nennen. Bei uns in Salzburg hingegen ist er vor allem als Komponist, seinem eigentlichen Metier, bekannt geworden, denn schon 1981 vergaben die Festspiele an ihn ein Auftragswerk, das im Jahr darauf vom Mozarteum-Orchester uraufgeführt worden ist. Während diese „Songerie“ genannte Komposition mehr oder minder nur in Fachkreisen registriert wurde, stieß seine 1988 im Landestheater produzierte Oper „Die weiße Rose“ allseits auf großes Interesse.

Starken Widerhall fand auch sein Wirken als composer in residence der Internationalen Sommerakademie des Mozarteums im Jahre 1991, denn die Logik der musikalischen Gliederung, das Kalkül im Material sowie die Kompaktheit und Strenge des Satzes seiner Kompositionen machten auf seine Hörer einen nachhaltigen Eindruck. Seine stete Auseinandersetzung mit dem Werk von Bach und später mit dem von Lutoslawski fand erst in Leipzig vorübergehend ein Ende, denn die Aufbauarbeit an der Oper ließ ihm so gut wie keine Zeit zum Komponieren. Als Lutoslawski im Februar dieses Jahres starb, aber hinderte Zimmermann nichts mehr, diesem großen Vorbild ein musikalisches Denkmal zu setzen.

Mit „Dans la marche“ kam er auch dem Wunsch der Dresdner Philharmoniker nach, die ihn zu ihrem 125jährigen Bestandsjubiläum um eine Komposition gebeten hatten. In alter Verbundenheit mit Udo Zimmermann haben sie es gleich auch auf ihre Tournee mitgenommen und so hören wir heute ein Werk, das wie fast alle Instrumentalmusik Zimmermanns durch einen Text angeregt wurde. Sie finden ihn auf der Rückseite dieses Blattes, denn ich glaube, er kann viel zum Verständnis des Werkes beitragen. Er stammt von dem Franzosen René Char (1907–1983), nach dessen Ansicht Dichtung immer „Dans la marche“, also unterwegs ins noch „Unsagbare“ ist.

Udo Zimmermann läßt seine Musik von dorthin kommen, und so klingen denn die ersten Takte „wie ein fernes Rufen“. Nur langsam kommt es näher, zunächst allerdings bloß in den Flöten und der Harfe. Erst nach und nach gesellen sich mehr Instrumente hinzu, bis schließlich ein dichtes Klanggewebe entsteht, das stark genug ist, den Cantus firmus eines Chorals zu tragen und interessanterweise eine Anspielung auf das „Kinderlied“ aus der Oper „Die weiße Rose“ enthält. Der Schlußteil der Komposition ist mit „Come un grande lamento“ überschrieben, ist aber mehr als eine Klage, nämlich ein Aufbäumen gegen den Tod, der aber allemal stärker ist als das Leben, denn dieses ist nur der Weg, er aber das Ziel.

Nach Fritz Hennenberg, dem wir bereits eine eingehende Analyse des Werkes danken, hat Zimmermanns Trauermusik im Gedenken an Witold Lutoslawski „den Gestus eines Rituals und ist daher streng formalisiert“, ähnlich so möchte ich hinzufügen – wie die Trauermusik, die Lutoslawski 1957 zum Gedenken an Béla Bartók geschrieben hat, bei der allerdings noch eines hinzukommt: eine Ausdruckskraft, wie sie Udo Zimmermann zumindest jetzt noch nicht in der selben Intensität zur Verfügung steht.

Dr. Heinz Klier

Bitte wenden!